

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 61 (1974)
Heft: 3: Zum 60jährigen Bestehen des SWB = 60e anniversaire du SWB

Vorwort: Zum 60jährigen Bestehen des SWB : statt eines historischen Abrisses
programmatische Diskussionsbeiträge
Autor: D.P.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 60jährigen Bestehen des SWB:

statt eines historischen Abrisses programmatische Diskussionsbeiträge

Dieses Heft ist nicht als Andenkenschrift zum 60. Geburtstag des Schweizerischen Werkbundes in die Hand zu nehmen. Eine solche Schrift hätte denn auch zum eigentlichen Geburtstag, im Mai 1973, erscheinen sollen. Der Schweizerische Werkbund hat das Ereignis mit der am 17. November 1973 in Bern durchgeführten Tagung «Stadt unter dem Hammer» gewürdigt und mit einem anschliessenden Werkbund-Fest gefeiert.

Diese Nummer ist dem 60jährigen Bestehen des SWB gewidmet. Der Zentralvorstand des SWB hat dieses Jubiläum nicht zum Anlass genommen, einen historischen Abriss zusammenzustellen, sondern um eine Reihe von Informationen zu sammeln, aus deren Auswertung der SWB Impulse und Motivationen für die Ausarbeitung eigener kurz- und mittelfristiger Tätigkeits- und Aktionsprogramme gewinnen sollte. So attraktiv die Zusammenstellung eines historischen Abrisses auch sein könnte, hätte sie wenig Sinn gehabt. Eine zu kurze Zeitspanne ist nach dem klassischen Jubiläum des 50jährigen Bestehens vergangen, zu dessen Anlass der Kunsthistoriker Georg Schmidt einen brillanten Aufsatz in der *National Zeitung* verfasste*, der gleichzeitig historischer Rückblick des SWB und kulturgeschichtlicher Abriss seit der Gründerzeit war. Die Gültigkeit dieser Schrift als wertvolles Nachschlagewerk bleibt unbestritten. Das vergangene Jahrzehnt, welches für die Geschichte des SWB, ja der geistigen Bewegung «Werkbund» überhaupt, einen entscheidenden Wendepunkt bedeutete, haben wir auf den S. 289–296 durch eine Auswahl an repräsentativen Texten als Rückblick darzustellen versucht. Georg Schmidt beendete seinen Aufsatz wie folgt: «Wenn ich dem Schweizerischen Werkbund in sein neues Jahrzehnt einen Wunsch mitgeben darf, so wäre es der: seinen ehemals kämpferischen Mut zu erneuern, nicht nur das Gute gut, sondern häufiger und vernehmlicher auch das Schlechte schlecht zu nennen!». Der SWB hat Georg Schmidts Wunsch insofern entsprochen, als er in den vergangenen zehn Jahren seinen kämpferischen Mut – Schmidt meinte sicher jenen aus den 20er und den beginnenden 30er Jahren –

wiedergefunden hat und dadurch seinen Standort als kultureller Verband in unserer Gesellschaft überprüfte, darüber hinaus seine Ziele neu überdachte und sich selbst über seine Tätigkeit Rechenschaft ablegte. Der SWB hat Selbstkritik geübt. Sie fiel ihm nicht schwer, da sie aus den eigenen Reihen von der jungen Generation kam. Schwerer fiel dem SWB dagegen die Formulierung neuer Zielsetzungen. Mit dieser Aufgabe setzt sich der Werkbund noch heute auseinander. Ist dieser Zustand Ausdruck reiner Ratlosigkeit des Verbandes vor den vielen, komplexen Problemen unserer Zeit? Der Werkbund, der seine Hauptaufgabe nun in der Verbesserung der Umwelt in ihrer Gesamtheit sieht, wird wohl seine Zielsetzungen immer wieder überprüfen und neu formulieren müssen. Sich mit der Gestaltung, mit der Verbesserung der Umwelt heute zu beschäftigen heisst nicht, seine Aufmerksamkeit einzig den sichtbaren Aspekten und Phänomenen unseres Lebensraumes zu schenken. Das Sichtbare, das Gestaltete, das formal Verbesserte von seiner gesellschaftlichen Funktion isoliert zu betrachten und als gut oder schlecht beurteilen zu wollen, bedeutet, sich der Analyse des Kontextes, in dem das Gestaltete entsteht, zu entledigen. Es gilt, sich mit der unsichtbaren Umwelt, mit jenen Variablen, Kräften, Gesetzen, Mechanismen, aber auch Konflikten und Widersprüchen, die unsere Umwelt bestimmen und schliesslich prägen, auseinanderzusetzen. Dies setzt aber ein verstärktes politisches Bewusstsein voraus. Die Veränderung der Inhalte auf geistiger Ebene und die Verschiebung der Prioritäten in den Aufgabenbereichen auf pragmatischer Ebene, wurden vom Schweizerischen Werkbund erkannt. Die offenen und lebhaften Diskussionen an der Tagung von Küsnacht 1969 haben zweifellos dem SWB zu dieser Erkenntnis verholfen. In Küsnacht wurde es auch allen klar, dass es keine neue Werkbund-Doktrin gibt, nach der der Verband handeln könnte und vor allem, dass der Werkbund, um den neuen Zielsetzungen und Aufgabenbereichen gerecht zu werden, von seinem ehemals beanspruchten elitären Image abgehen sollte.

Der Prozess zur Öffnung der Verbandsstrukturen auf andere Berufskreise, welcher zaghaft und fast heimlich innerhalb der einen und anderen Ortsgruppe bereits vor Küsnacht begonnen hatte, wurde ab 1970 in bewusster und überzeugender Weise fortgesetzt. Seither widmet sich der SWB vermehrt der Öffentlichkeitsarbeit und unternimmt in diesem Sinne, auf der Ebene der Ortsgruppen, Kontakte mit einer breiteren Öffentlichkeit, um sie für die Probleme der Gestaltung einer humaneren Umwelt zu interessieren und zu einer Partizipation zu aktivieren. Aus der Debatte in Küsnacht ging ausserdem deutlich hervor, dass der SWB weder Rezepte noch Lösungen anbieten könnte und sollte, sondern Informationen sammeln und auswerten, Probleme aufdecken und verflochtene Systeme transparent machen müsste. Dies, um Voraussetzungen zu schaffen, mit denen eine qualitativ bessere Umweltgestaltung möglich werden sollte. Der 1970 als Konsequenz zum festgestellten Unbehagen einsetzende Erneuerungsprozess in der Mentalität und in den Strukturen des Verbandes ist noch nicht abgeschlossen. Man darf sagen, dass der SWB in diesem evolutiven

Zyklus die Stabilisierungsphase seiner strukturellen Organisation beendet hat. Das Ende dieses Jahrzehnts hat für den Verband kein Etappenziel, sondern eine Zwischenstation auf dem neu eingeschlagenen Weg bedeutet.

Durch die Berner Tagung 1973 wollte der SWB seinen Willen bekunden, sich über aktuelle Probleme der unwirtlich gewordenen Stadt zu informieren und über mögliche Alternativen zur Verbesserung dieses Umweltsektors zu diskutieren. Dabei wollte der SWB beweisen, dass er, indem er vorderhand den gestalterischen Aspekt beiseite liess, die Aufgabe der Wiedergewinnung des städtischen Raumes für den Städter primär als eine soziale und politische Aufgabe erkennt. Selbstverständlich sind auch hier, wie auf anderen Tätigkeitsgebieten, Projektionen nötig. Der SWB wird sich ebenfalls mit der Erarbeitung von alternativen Denkmodellen befassen müssen. Solche Denkmodelle können nur aus fundierten, interdisziplinären Gesprächen zwischen Konsumenten und Produzenten, Planern und von der Planung Betroffenen, Gestaltern und Politikern, Lehrern, Wissenschaftlern und Kritikern formuliert werden. Die daraus gewonne-

nen Erkenntnisse sollen durch die Informationsmedien an die Öffentlichkeit gebracht werden.

Mit diesem Heft hat der Schweizerische Werkbund einen Versuch unternommen, kritische und programmatische Beiträge sowie Stellungnahmen zu Fragen des Design, der Architektur, der Planung, der Kunst, der Erziehung und Bildung, der Literatur und des Ausstellungswesens zusammenzutragen, um dem Werkbund zu einem klaren Erkennen unbekannter Situationen, drängender Probleme und komplexer Zusammenhänge zu verhelfen, welches ihm erlauben soll, sein Tätigkeitsprogramm zu überprüfen und zu präzisieren und Arbeitsgruppen für neue Aufgaben zu bilden. Zuerst gilt es aber, dieses Material zu diskutieren und auszuwerten. Sollte die vorliegende Nummer tatsächlich als Diskussions- und Arbeitsinstrument für SWB-Mitglieder brauchbar und für nicht Werkbundler zu einer interessanten Lektüre werden, dann hat sie ihren Zweck erfüllt. D. P.

(*) Schmidt Georg, «1913–1963. 50 Jahre Schweizerischer Werkbund» in *National Zeitung*, Basel, Nr. 483, vom 25. Oktober 1963